

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 15 (1906)
Heft: 16

Artikel: Der Schnellzug der Zukunft
Autor: Verne, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses Fabrikates wird — Hamburg (?) — bezeichnet.

Geradezu lebensgefährlich werden aber auf dem Frühstückstisch Milch und alle daraus hergestellten Präparate, denen als Antiseptikum Borsäure beigemischt wird. Es ist ausser Zweifel, dass diese, in kleinen Quantitäten der Milch zugesetzt, nicht gefährlich werden kann. Das hat auch der Landwirt gehört, dem daran liegt, dass seine Milch sich hält, und er mischt ihr eine entsprechende Menge Borsäure zu. Der Grosshändler setzt natürlich ein weiteres Quantum aus denselben Grunde zu, und der arme Milchhändler, der am meisten das Umschlagen seiner Milch fürchtet, das seines. Man kann sich danach vorstellen, welch ein Quantum von Borsäure jemand im Laufe eines Monats zu sich nimmt, der aus denselben Milchgeschäft auch seine ebenfalls mit diesem Präparat verarbeitete Sahne und Butter bezieht. Vergleichbar sucht man sich häufig Magen- und Nierenleiden zu erklären, die schliesslich auf nichts anderes als auf den Beisatz von Borsäure zur Milch zurückzuführen sind. Und welche Wirkung muss diese Milch erst auf den Magen der Kinder ausüben!

Der andere Stoff, der der Milch beigelegt wird, ist Formalin, der mindestens ebenso nachteilig auf den Organismus wirkt. Die Gerichte, nicht alle, verfolgen diese Fälschungen. Die Strafe für diese Verfälschung ist aber im Vergleich zu der in Deutschland und Frankreich eine so lächerlich geringe, mit Geld abzumachen, dass sich die Arbeit lohnt.

Der Gesichtspunkt, unter dem die Gerichte hier die Fälschungen ansehen, ist der, dass, so lange man aequivalenten Wert für sein Geld erhalt, man keinen Anlass zur Beschwerde hat. Nehmen wir ein Beispiel in der soviel gerühmten jam (Marmelade), ein unerlässlicher Bestandteil des Frühstückstisches. Die Frau Wirtin unseres kleinen Boardinghauses geht zum Kaufmann und verlangt die beste Erdbeermarmelade, die sie uns vorzusetzen beabsichtigt. Sie erhält eine Mischung von ausländischem Fruchtmus, die wahrscheinlich in den Docks bereits in Gängen übergegangen war. Dieses Genussmittel ist mit arsenikhaltiger, aus verdorborner Stärke hergestellter Glukose gesüsst, mit Anilin gefärbt und hat einen chemischen Zusatz von Erdbeeressenz.

Sind nun dieser Substanz einige wirkliche Erdbeeren beigelegt, und verkauft der Kaufmann sie zu einem Preise, wofür eine mit Zucker zubereitete Erdbeermarmelade füglich nicht erhältlich ist, so ist der Lieferant gegen jede gerichtliche Verfolgung gesichert. Das scheint in Ländern, wo man jede Fälschung von Nahrungsmitteln mit Gefängnis, bis zu 6 Monaten und mit einer Geldstrafe, bis zu 1500 Mark strafft, ungeheuerlich, ist aber im freien England so,

Die Butter wird nach amtlichen Feststellungen 5mal in 100 Fällen verfälscht; 50mal scheint mir richtiger zu sein. Ich habe übrigens selbst die Erfahrung gemacht, dass der regelmässige Kunde, der doch erwarten sollte, dass er in Wertschätzung seiner Kundschaft von dem Händler besonders gut bedient wird, erst recht der Betrogene ist. Anfänglich wagt der Händler nicht zu betrügen, da der Käufer leicht ein Inspektor oder eine Agentin des Gesundheitsamtes sein könnte. Ist diese Furcht beseitigt, dann frisch los gegen den Kunden! Kommt dieser hinter den Schwund, dann ist längst ein ansehnlicher Gewinn eingeholt.

Aber von allen Delikatessen auf dem englischen Frühstückstisch am meisten verdächtigt ist der sogenannte bacon (Speck), dessen mit gebratenen Eiern verfeinerter Duft das Haus durchzieht und den grössten Langschläfer aus dem Bett lockt. Von dem bacon, der aus dem Räucherhause vom Lande kommt, wird man gut tun, immer vorsichtig anzunehmen, dass er von einem mit Tuberkulose behafteten Schwein herrührt.

Die Fleischschau auf dem Lande ist nämlich gleich Null und wird nur in den grösseren Städten mit einiger Sorgfalt getrieben. Die Gewissenlosigkeit der Metzger ist unbeschreiblich und das Höchste, wozu sich sie versteigern, ist, dass sie den infizierten Teil herauschneiden. Alles, was hier angeführt wird, sind nicht etwa blosse Phantasiestücke eines fleischhassenden Vegetariers, sondern Mitteilungen, die sich auf amtliche Dokumente und Auskünfte eines englischen Fachmannes stützen.

Und nun noch ein Wort über die Eier. Auch die sollen verfälscht werden können, doch liegt mir hierfür kein Beweismaterial vor. Es wird aber vielleicht genügen, die verschiedenen Spezies von Eiern aufzuführen, die ein gut assortierter Milch- und Vorkosthändler feilhält. Da gibt es als höchstes der Eier, "englische frisch gelegte Eier", "frisch gelegte Eier", die aus Dänemark, Italien, Frankreich etc. kommen, "beste Kocher", "Kocher", "gute bruchbare Eier" — "good useful eggs". — Diese letzten werden auch bei Parlamentswahlen verwandt.

Viele Leute nehmen nach dem reichen Frühstück meist noch ein Gläschen Bier zu sich. Die Behandlung des Bieres mit arsenikhaltiger Schwefelsäure hat vor einigen Jahren in den Midlands zu zahlreichen Vergiftungen und langwierigen Parlaments-Untersuchungen und -Debatten geführt. Die Chemiker der Regierung haben das Gift bei ihren Prüfungen der Stichproben seinerzeit nicht entdeckt. Sie scheinen nur auf die Untersuchung der den "public"-Häusern entnommenen Proben auf Wasser geacht zu sein. Nicht etwa im Interesse des Publikums, sondern weil die Wasserpanscherei den Konsum des Bieres vermindert und darunter die Staatseinnahmen leiden.

Der Schnellzug der Zukunft.

Von Jules Verne.

"Achtung!" rief mein Begleiter, "hier ist eine Treppe."

Ich stieg die Treppe hinunter und befand mich in einem langgestreckten Saal, der hell erleuchtet war durch eine Anzahl elektrischer Lampen mit blendend strahlenden Reflektoren. Es herrschte in diesem Saale eine tiefe, feierliche Stille. Keine Menschenseele war zu sehen. Wo war ich? Was wollte ich hier? Wer war nur mein geheimnisvoller Begleiter? Alle diese Fragen, die ich mir stellte, blieben ohne Antwort.

Wir gingen noch einige Zeit durch dunkle Gänge, stiegen Treppen hinab, kamen von einem Raum in den anderen durch metallene Türen, die schwer hinter uns zufielen.

"Sie denken sicherlich darüber nach, Herr Verne, in wessen Hände Sie eigentlich gefallen sind, nicht wahr?" nahm mein Führer das Wort. "Sie gestatten deshalb, dass ich mich Ihnen vorstelle: ich bin der Colonel Pierce."

"Sehr angenehm; aber wo bin ich hier?"

"Hier? Sie sind in Boston, in Amerika, in einer der Stationen."

"Stationen? Was für Stationen?"

"Ja, in der Station der Boston-Liverpool-Pneumatic Tubes Company." Und mit einer erklärenden Handbewegung wies der Colonel auf zwei lange, nebeneinanderliegende eiserne Zylinder hin, deren Öffnungen von einem andthalter Meter Durchmesser aussahen wie die Eingänge zu zwei kleinen Tunnels. Ich betrachtete mit Erstaunen die riesigen eisernen Röhren, die in einer festen Mauer zu verschwinden schienen.

Mit einem Male ging mir ein Licht auf.

Von einiger Zeit hatte ich in amerikanischen Zeitungen gelesen, dass ein gewisser Colonel Pierce sich als Erfinder einer neuen Verbindung zwischen der alten und der neuen Welt angemeldet hatte. Dieser stolze Erfinder wollte nämlich den Riesenpuff zu einer Ausführung bringen, zugleich mit dem ersten strömten, dem ankommenden Zug entgegengelaufen, anfangs als Bremse und schliesslich als Riesenpuff wirkt. Doch weshalb soll ich Sie noch länger mit der Erklärung von Dingen ermüden, die Sie praktisch am besten verstehen können?

Und ohne meine Antwort abzuwarten, zog er an einem verwickelten Handgriff, eine Tür schob sich zur Seite und durch die Öffnung, welche so entstand, gewährte ich einen prachtvoll ausgestatteten, elektrisch beleuchteten Salontunnel mit langen Reihen kleiner, für zwei Personen eingerichteter Sofas.

"Das ist unser Wagen," sagte er, während er in das Innere trat. "Bitte folgen Sie mir."

Ich trat in ein und der Colonel schloss die Tür hinter uns.

Ich konnte es nicht unterlassen, meine Blicke noch einmal in die Runde schweifen zu lassen. Der Wagen schien ein langer Zylinder zu sein. An der vorderen und hinteren Seite waren Einrichtungen angebracht für Luftwechsel und Luftreinigung. Die frische Luft strömte von vorn unbemerkt nach innen; die verdorbene verliess den Raum an der hinteren Seite. Die Regulatoren, die zu diesem Behufe angebracht waren, regelten die Zufuhr je nach der Schnelligkeit der Bewegung.

Nach einigen Augenblicken begann ich nach der Fortsetzung des geradezu märchenhaften Erlebnisses zu verlangen: "Wann fahren wir ab?" Der Colonel sah mich mit einem merkwürdigen Blick an. "Abfahren? Mein lieber Freund, wir sind ja schon lange unterwegs!"

"Unterwegs? So ganz, ohne dass wir etwas davon gemerkt haben?"

Der Colonel nickte. "Das ist eben die unvergleichliche Verbesserung gegenüber dem ungewöhnlichen und aufreibenden Fahren in den Eisenbahntunneln."

Ich lauschte aufmerksam, begierig, irgend ein Geräusch aufzufangen. Wenn der Colonel mich nicht zum besten hatte, mussten wir jetzt schon in rasender Fahrt tief unter den Wogen des atlantischen Ozeans fortgleiten.

Ich hörte indessen nichts als ein dumpfes, ganz leises Geräusch, das, wie ich vermutete, durch die Fortbewegung unseres Zuges hervorgebracht wurde. Mein Erstaunen wuchs von Minute zu Minute, und ich sass still und in mich gekehrt da und starre vor mich hin. Auf diese Weise ging etwa eine Stunde dahin, als mich plötzlich ein Gefühl der Kälte auf meiner Stirn und auf meinem Gesicht aus meiner zeitweiligen Betäubung aufwackte. Ich riechete mich auf und fasste mit der Hand nach meinem Gesicht. Es war über und über nass. Wie war das möglich? Wie konnte mein Gesicht nach geworden sein? War die Hölle um den Tunnel beschädigt oder kam der Ozean tropfenweise durch die Poren des stählernen Wand nach innen?

Ein unbeschreibliche Angst kam über mich; ich fühlte, wie mir die Schweißtropfen neben dem Wasser, das schon lange mein Gesicht befeuchtete, von der Stirne rannen. Das Gefühl der Kälte wurde immer stärker, die Angst immer entsetzlicher, ich wolle dem Colonel Pierce zurufen — um Hilfe schreien — "Aber Jules, Mann, sitzest Du denn immer noch da? Es regnet ja!" rief meine Frau von ferne.

Ich erwachte und sass ruhig in meinem friedlichen Garten, während ein frischer Maienregnerniederströmte, dessen dicke Tropfen meinen Traum unterbrochen hatten. Vor mir auf dem Tisch lag ein Päckchen amerikanischer Zeitungen; die Nummer mit dem bewussten Artikel, in welchem mit eich amerikanischer Grossprecherie über eine neue Verbindung mit Europa gesprochen wurde, lag neben mir auf dem Boden. Der Schlaf hatte mich beim Lesen übermannt und während des Schlafes mein Geist das angefangene Thema weitergesponnen. Ich fürchte aber, dass die Idee des Colonel Pierce ebenso wie mein vermeintliches Erlebnis sich als Traumbild erweisen werden.

"In zwei Stunden und vierzig Minuten?" wiederholte ich, vor Staunen fassungslos.

Jawohl, nicht mehr und nicht weniger. Und welche ungewöhnliche Umstände hat wieder diese ausserordentliche Schnelligkeit im Gefolge! In Liverpool ist man uns hier zu Boston mit der Zeit um vier Stunden und vierzig Minuten vorwärts; ein Reisender, der also um neun Uhr aus Boston abreist, kommt in Liverpool nachmittags drei Uhr an. Wo in aller Welt hat man es bisher erlebt, dass einem ein Tag so schnell vergeht? Und auf der anderen Seite, wenn jemand Liverpool mittags 12 Uhr verlässt, ist er bereits vormittags neun Uhr vierunddreißig Minuten in Boston, also die Reise in weniger als keiner Zeit zurückgelegt, und es bleiben ihm noch zweieinhalb Stunden bis zur Mittagszeit, also derselben Zeit, zu welcher

er aus Liverpool abgereist ist. Wenn das nicht das Eigenartigste ist, das bisher auf der Welt vorgekommen, will ich nicht Pierce heissen."

Ich wusste nicht mehr, was ich denken sollte, hatte ich es mit einem Irrsinning zu tun oder sollte ich den fabelhaften Ausstürmen wirklich Glauben schenken, auch wenn mein Geist sich noch so sehr dagegen sträubte?

"Schön," sagte ich endlich, "nehmen wir einmal an, dass alles so ist, lassen wir unsere Reisen diese tolle Fahrt unternehmen, lassen wir sie fortfliegen mit dieser teufelartigen Geschwindigkeit, von der Sie soeben gesprochen haben; aber — wie wollen Sie die Schnelligkeit verringern, wie wollen Sie bremsen, wie wollen Sie Ihre Wagen zum Stillstehen bringen? Bei einer solchen Schnelligkeit muss doch alles in tausend und abertausend Stücke zerplatzen."

"Durchaus nicht," erwiderte der Colonel, während er mitteidi mit den Achseln zuckte. "Durch unsere Tunnels laufen fortwährend Luftströme in entgegengesetzter Richtung. Wenn ein Zug Boston verlässt, verständigt jedesmal der Telegraph das Personal in Liverpool, welches dann die nötigen Massnahmen trifft, um die Schnelligkeit des ankommenden Zuges zu mildern. Es wird einfach ein Riesenventil geöffnet, wodurch der Luftstrom aus dem Nebentunnel mit Macht in den ersten strömt, dem ankommenden Zug entgegengelaufen, anfangs als Bremse und schliesslich als Riesenpuff wirkt. Doch weshalb soll ich Sie noch länger mit der Erklärung von Dingen ermüden, die Sie praktisch am besten verstehen können?"

Und ohne meine Antwort abzuwarten, zog er an einem verwickelten Handgriff, eine Tür schob sich zur Seite und durch die Öffnung, welche so entstand, gewährte ich einen prachtvoll ausgestatteten, elektrisch beleuchteten Salontunnel mit langen Reihen kleiner, für zwei Personen eingerichteter Sofas.

"Das ist unser Wagen," sagte er, während er in das Innere trat. "Bitte folgen Sie mir."

Ich trat in ein und der Colonel schloss die Tür hinter uns.

Ich konnte es nicht unterlassen, meine Blicke noch einmal in die Runde schweifen zu lassen. Der Wagen schien ein langer Zylinder zu sein. An der vorderen und hinteren Seite waren Einrichtungen angebracht für Luftwechsel und Luftreinigung. Die frische Luft strömte von vorn unbemerkt nach innen; die verdorbene verliess den Raum an der hinteren Seite. Die Regulatoren, die zu diesem Behufe angebracht waren, regelten die Zufuhr je nach der Schnelligkeit der Bewegung.

Nach einigen Augenblicken begann ich nach der Fortsetzung des geradezu märchenhaften Erlebnisses zu verlangen: "Wann fahren wir ab?"

Der Colonel sah mich mit einem merkwürdigen Blick an. "Abfahren? Mein lieber Freund, wir sind ja schon lange unterwegs!"

"Unterwegs? So ganz, ohne dass wir etwas davon gemerkt haben?"

Der Colonel nickte. "Das ist eben die unvergleichliche Verbesserung gegenüber dem ungewöhnlichen und aufreibenden Fahren in den Eisenbahntunneln."

Ich lauschte aufmerksam, begierig, irgend ein Geräusch aufzufangen. Wenn der Colonel mich nicht zum besten hatte, mussten wir jetzt schon in rasender Fahrt tief unter den Wogen des atlantischen Ozeans fortgleiten.

Ich hörte indessen nichts als ein dumpfes, ganz leises Geräusch, das, wie ich vermutete, durch die Fortbewegung unseres Zuges hervorgebracht wurde. Mein Erstaunen wuchs von Minute zu Minute, und ich sass still und in mich gekehrt da und starre vor mich hin. Auf diese Weise ging etwa eine Stunde dahin, als mich plötzlich ein Gefühl der Kälte auf meiner Stirn und auf meinem Gesicht aus meiner zeitweiligen Betäubung aufwackte. Ich riechete mich auf und fasste mit der Hand nach meinem Gesicht. Es war über und über nass. Wie war das möglich? Wie konnte mein Gesicht nach geworden sein? War die Hölle um den Tunnel beschädigt oder kam der Ozean tropfenweise durch die Poren des stählernen Wand nach innen?

Ein unbeschreibliche Angst kam über mich; ich fühlte, wie mir die Schweißtropfen neben dem Wasser, das schon lange mein Gesicht befeuchtete, von der Stirne rannen. Das Gefühl der Kälte wurde immer stärker, die Angst immer entsetzlicher, ich wolle dem Colonel Pierce zurufen — um Hilfe schreien —

"Aber Jules, Mann, sitzest Du denn immer noch da? Es regnet ja!" rief meine Frau von ferne.

Ich erwachte und sass ruhig in meinem friedlichen Garten, während ein frischer Maienregnerniederströmte, dessen dicke Tropfen meinen Traum unterbrochen hatten. Vor mir auf dem Tisch lag ein Päckchen amerikanischer Zeitungen; die Nummer mit dem bewussten Artikel, in welchem mit eich amerikanischer Grossprecherie über eine neue Verbindung mit Europa gesprochen wurde, lag neben mir auf dem Boden. Der Schlaf hatte mich beim Lesen übermannt und während des Schlafes mein Geist das angefangene Thema weitergesponnen. Ich fürchte aber, dass die Idee des Colonel Pierce ebenso wie mein vermeintliches Erlebnis sich als Traumbild erweisen werden.

"In zwei Stunden und vierzig Minuten?" wiederholte ich, vor Staunen fassungslos.

Jawohl, nicht mehr und nicht weniger. Und welche ungewöhnliche Umstände hat wieder diese ausserordentliche Schnelligkeit im Gefolge! In Liverpool ist man uns hier zu Boston mit der Zeit um vier Stunden und vierzig Minuten vorwärts; ein Reisender, der also um neun Uhr aus Boston abreist, kommt in Liverpool nachmittags drei Uhr an. Wo in aller Welt hat man es bisher erlebt, dass einem ein Tag so schnell vergeht? Und auf der anderen Seite, wenn jemand Liverpool mittags 12 Uhr verlässt, ist er bereits vormittags neun Uhr vierunddreißig Minuten in Boston, also die Reise in weniger als keiner Zeit zurückgelegt, und es bleiben ihm noch zweieinhalb Stunden bis zur Mittagszeit, also derselben Zeit, zu welcher

Montreux. Die Anleihe für das Montreux-Palace-Hotel wurde so stark überzeichnet, dass nur 7% der Zeichnungen zugeteilt werden können.

Vevey. Die Société du Grand Hotel de Vevey et Palace Hotel richtet für 1905 eine Dividende von 5% aus.

Heimatschutz. Der Kurverein von St. Moritz ersucht die Gemeinde, durch eine kräftige Plakatsteuer der Schokoladenblechpest und anderem auf den Leib zu rücken.

Monte Carlo. Das im Bau begriffene neue Hotel La Côte d'Azur Palace soll auf nächste Saison eröffnet werden. Die Direktion wird Herr Jean Colonna übernehmen.

Mühlen. Das Hotel Löwen beabsichtigt laut Engad. Post durch Umbau seiner grossen Remise eine bedeutende Erweiterung seines Betriebes und eine erhebliche Vermehrung seiner Bettensätze.

Obervhof. Das Hotel Victoria ist pachtweise in den Besitz des Herrn H. Ad. Wagner, bisher im Hotel St. Gotthard in Zürich, übergegangen mit Antrag und Eröffnung auf 1. Mai.

Rigi-Kaltbad. Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Hotel Rigi-Kaltbad, Luzern, beschloss für 1905 die Aussichtung einer Dividende von 5% wie im Vorjahr.

St. Moritz-Dorf. Herr John Arden Bott, Besitzer des Hotels, schreibt uns: "Um aufgezögten kreditsschädigenden Gerichten entgegenzutreten, sehe ich mich veranlasst, die erhöhte Forderung des mit mir höchstlich übernommenen Schenkels Hotel Rosatsch nach wie vor auf die gleiche Weise weiterzureisen, wie sie mir durch die Aussichtung einer Dividende von 5% wie im Vorjahr.

Fachausstellung in Zürich. Der Schweizer Wirtverein veranstaltet eine internationale Kaffemaschinen- und Kaffeöröstmaschinen-Ausstellung, die vom 21.—29. Mai in Zürich abgehalten wird. Diese Ausstellung hat den Zweck, sowohl die Hoteliers und Wirtse, wie die Hausfrauen der Privatfamilien mit den besten Systemen von Kaffeemaschinen und Kaffeöröstmaschinen bekannt zu machen. Mit der Ausstellung sind praktische Proben sämtlicher ausgestellten Maschinen verbunden.

Autogaragebrand. Vor einigen Tagen brach im Automobilschuppen des Hotel Di Londa in Verona im Feuer aus, das dort befindlichen Automobile des Herrn Frankenstein aus Berlin und einer Familie Lainow aus Berlin. Feuer griff um sich und hat auch 7 ganz neue Wagen des Hoteliers verhüttet. Die Gäste sprangen alarmiert aus den Betten und flohen halb angekleidet ins Freie. Als Ursache des Brandes vermutet man, dass das Benzin in den Motoren der Automobile erhitzt, Feuer fing. Der Schaden wird auf 100,000 Lire angegeben.

Berlin. Die Berliner Hoteliers setzen eine Kommission nieder, die die Errichtung einer besonderen Eisfabrik durch die Hoteliers vorbereiten soll. Vor den Berliner Gerichten liegt ein Fall, der die Frage behandelt, ob ein Hotelier zur Erhöhung des Zimmerpreises berechtigt ist, falls der Kaffee nicht im Hotel eingenommen wird. Der Berliner Hotelverein beschloss die Durchführung des Prozesses durch alle Instanzen auf Kosten des Vereins, um für künftige Fälle eine Vorentscheidung herbeizuführen.

Vom Jura. Der Schweizer Juraverein hat im letzten Jahr den Höhenweg Aaral-Balsthal durchgeführt. Für dieses Jahr beabsichtigt der Verkehrs-Soldaten, einen Höhenweg Hohenwag-Weissenstein-Hohentann-Großhöchstett anzulegen. Ein Beitrag wurde auch hier bewilligt und die Errichtung des verbindenden Höhenweges von Balsthal bis Weissenstein, sowie die Fortsetzung von Grenchenberg bis Biel für nächstes Jahr in Aussicht genommen; als dann wird es möglich sein, von Aarau an Biel ständig auf den Höhen zu bleiben zu wandern.

Berlin. Ein Projekt, von dem viel die Rede war, das eines Riesenhotels Unter den Linden, dem ganze Häuserblock zwischen der Friedrich- und der Charlottenstrasse vom Café Bauer bis zum Carlton-Hotel zum Opfer fallen sollte, ist jetzt gescheitert. An der Spitze des Riesenunternehmens stand eine Firma aus Düsseldorf. Die meisten Besitzer waren sehr hohe Summen für die Grundstücke geboten wurden, bereit, ihren Besitz der Gesellschaft zu überlassen. Das Projekt scheiterte, aber an der Weigerung der Besitzer der Häuser Unter den Linden 29/30, die es rundweg ablehnten, ihre Grundstücke zu verkaufen.

Weltausstellung in London. Im englischen Unterhaus wurde jüngst der Vorschlag gemacht, im Jahre 1908 eine grosse internationale Ausstellung in London abzuhalten und aus den Antworten, die gegeben wurden, besonders von dem Premier Sir Henry Campbell-Bannerman, ist zu erschließen, dass seit dem Jahre 1862 keine wirkliche grosse internationale Ausstellung in der englischen Hauptstadt abgehalten worden ist. Der Premier meint, die Regierung könnte nicht jetzt so ohne weitere eine bestimmte Antwort auf diese Frage geben. Es ist eine wichtige Rücksicht dabei zu bedenken, unter anderem die Kostenfrage einer bedeutenden Ausstellung, die Kostenfrage einer bedeutenden Rolle, und sicherlich werde der Schatzkanzler ein Wort mitzureden haben. Das Jahr 1908 sei auf alle Fälle bedenklich, nah für ein solches Unternehmen, insbesondere da man jetzt noch nicht einmal wisse, ob es wirklich der Wunsch aller industrieller Kreise sei, dass eine solche Ausstellung in London eingerichtet werde. Immerhin werde die Regierung gern auf Vorschläge und Anträge hören, die von allen Seiten kommen möchten.

Basel. Befriedend die Vollziehungsverordnung zum Wirtschaftsgesetz sind nun die Kommissionen des Wirt- und Hotelvereins Basel bei der Regierung vorgelegt worden. Sie möchte eine Delegation der Wirt- und Gastwirte entsenden, um den Ausschuss der Stadt zu informieren. Der Ausschuss der Wirt- und Gastwirte bezeichnete die Wirtschaftsgesetze als "eine rechte Zerreißfahne", die zu Teil gebracht werden sollte. Während diese früher von 2—5 Uhr nachmittags freitaten, war es Woche 21 Stunden Freizeit ausmachte, gewährt das neue Gesetz ihnen nur mehr eine Freizeit von wöchentlich 6 Stunden. Es ist zu hoffen, dass die Differenzen zwischen den Wirtse und der Regierung nun auf gütlichem Weg zum Austrag gelangen.

Hiezu eine Beilage.

AVIS.

Avant que vous achetiez en Suisse ou à l'Etranger un Hotel-Office etc., ne manquez pas de demander à l'Hotels-Office à Genève des renseignements le plus détaillés possibles. Ils seront à votre disposition.

La soignée Suisse, Spécialisation — Gesellschaft bezahlt für 1905 7% Dividende.

Homburg. Ritters Parkhotel hat diesen Winter wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen erfahren und ist seit Ostern wieder eröffnet.